

## Politik & Wirtschaft

# Wo es ohne Ausländer nicht geht

**Zuwanderung in der Schweiz** In welchen Berufen arbeiten hierzulande am meisten Ausländer? Nehmen sie den Schweizern die Jobs weg? Das sagen die Zahlen.

Yannick Wiget und  
Marc Brupbacher

Die Schweizer Bevölkerung ist hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch nach Begrenzung der Zuwanderung und der Notwendigkeit für wirtschaftliches Wachstum. Das offenbarte jüngst die neue Ausgabe des Chancenbarometers. Gemäss der Umfrage sind zwar 61 Prozent gegen ein generelles Zuwanderungsverbot, eine Mehrheit wünscht sich jedoch Massnahmen – unter anderem aus Furcht vor mehr Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt.

Nehmen die Ausländer den Einheimischen wirklich die Jobs weg, wie immer wieder behauptet wird? Wir haben uns die verfügbaren Daten angeschaut. Das sind die vier wichtigsten Erkenntnisse:

### 1 Ausländer werden für die Wirtschaft immer wichtiger

Im Vergleich zu anderen Ländern ist das Beschäftigungswachstum in der Schweiz in hohem Masse von der Zuwanderung abhängig. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an allen Erwerbstätigen ist in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen. 1991 betrug er noch 26 Prozent, mittlerweile sind es fast 34 Prozent. «Trotz einer verhältnismässig hohen Erwerbsbeteiligung der heimischen Bevölkerung kann die Arbeitskräftenachfrage der Unternehmen nicht oder nur ungenügend gedeckt werden», sagte Roland Müller, der Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, kürzlich in einem Referat zur Personenfreizügigkeit. Deshalb brauche es die Zuwanderung aus dem EU/Efta-Raum, welche sehr arbeitsmarktbezogen sei.

Genau der gleichen Meinung ist Marco Portmann vom Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern. «Insbesondere die Zuwanderer aus dem EU/Efta-Raum sind gut in den Arbeitsmarkt integriert», sagt er auf Anfrage. Ihre Bedeutung für die Wirtschaft und die Gesellschaft sei unbestritten. «Kein vernünftiger Zeitgenosse möchte die Schweiz schrumpfen und die bereits ansässigen und gut integrierten Zuwanderer missen», so Portmann.

Drei Viertel aller ausländischen Arbeitskräfte kommen aus EU- und Efta-Staaten, der Rest stammt aus Drittstaaten. Die meisten wohnen hier. Etwa ein Drittel sind Grenzgänger, vor allem aus Frankreich, Italien und Deutschland, einige auch aus Österreich und Liechtenstein sowie ganz wenige aus einem nicht an die Schweiz angrenzenden Land.

### 2 Für gewisse Branchen sind Ausländer existenziell

Es gibt Wirtschaftssektoren in der Schweiz, die substanziell auf Zuwanderung angewiesen sind. Dazu gehören das Baugewerbe und die Gastronomie, wo die Ausländerinnen und Ausländer einen grossen Teil der Arbeitskräfte stellen. In den Berufen Isolierer und Gipser machen sie drei Viertel aller Erwerbstätigen aus, bei Küchengehilfen sind es über zwei Drittel. Und auch bei Mau-



Im Baugewerbe ist der Ausländeranteil besonders hoch: Ungefähr 60 Prozent der Maurer verfügen über keinen Schweizer Pass. Foto: Urs Jaudas

ern, Bodenlegern, Servicehilfskräften sowie weiteren Berufen aus diesen zwei Branchen ist der Ausländeranteil hoch.

Das mehrheitlich ausländische Reinigungspersonal putzt Privathaushalte, Büros und andere Einrichtungen. Ausländische Lastwagenfahrer bringen Lebensmittel und andere Waren von A nach B. Die Hälfte der Barkeeper hat keinen Schweizer Pass. Es handelt sich hier um viele Jobs, die wichtig für das Funktionieren der Wirtschaft sind, weil sie sich schlecht automatisieren lassen.

Uhrmacher und Finanzanalysten wiederum arbeiten in Branchen, für welche die Schweiz international bekannt ist. In den meisten intellektuellen und technischen Berufen ist der Ausländeranteil allerdings tief. Und auch dort, wo die Sprache, eine spezifische Ausbildung oder lokale Kenntnisse Voraussetzung oder ein Vorteil sind. So gibt es etwa kaum ausländische Anwälte oder leitende Verwaltungsbedienstete. Auch unter Journalisten oder Lehrkräften sind Ausländer klar in der Minderheit.

In kaum einem Beruf ist der Anteil so klein wie bei den Polizisten. Zwar lassen fünf Kantone (Basel-Stadt, Genf, Jura, Neuchâtel und Schwyz) Ausländer mit C-Ausweis im Polizeikorps zu. Schweizweit machen diese jedoch nur rund 1 Prozent aus.

### 3 Ausländer haben häufig Jobs, die als unattraktiv gelten

Berufe im Baugewerbe, in der Gastronomie oder in der Reinigungsbranche gehen oft mit einer hohen körperlichen Belastung einher. Aber nicht nur aus diesem Grund gelten Jobs in diesen Bereichen als unbeliebt. Ein wichtiger Faktor ist auch die vergleichsweise schlechte Bezahlung. Unsere Analyse zeigt, dass der Ausländeranteil besonders in jenen Berufsgruppen hoch ist, die tiefe Medianlöhne aufweisen. Bei den Hilfsarbeitskräften, der am schlechtesten bezahlten Be-

rufsgruppe, sind die Ausländerinnen und Ausländer gar in der Mehrheit. Und so ist es nicht erstaunlich, dass sie grundsätzlich weniger verdienen als Einheimische. Im Durchschnitt erhalten sie 15 Prozent weniger Lohn pro Monat als Schweizerinnen und Schweizer. «In den meisten Zuwanderungsländern liegen die Löhne der Ausländer teilweise deutlich unter denen vergleichbarer Einheimischer», sagt dazu Portmann. In der Schweiz falle die Differenz verhältnismässig sogar gering aus.

Ausländer arbeiten aber auch häufiger auf Abruf, in der Nacht und am Wochenende. Sie leisten häufiger Schichtarbeit, die von der üblichen Tagesarbeit (8 bis 18 Uhr) abweicht. Laut dem Staatssekretariat für Wirtschaft ist das Arbeiten gegen die «innere Uhr» oft belastend und wirkt sich nachteilig auf die Gesundheit aus. Zudem werden Frauen und Männer mit ausländischem Pass häufiger nur befristet angestellt. Solche Arbeitsverträge beinhalten ohne ausdrückliche Regelung weder eine Probezeit noch eine vorzeitige Kündigungsmöglichkeit. Sie enden automatisch, auch dann, wenn der Arbeitnehmer krank oder verunfallt ist. Oder wenn die Arbeitnehmerin schwanger ist oder im Mutterschaftsurlaub weilt.

Befristete Verträge, unregelmässige Arbeitszeiten, tiefe Löhne: Zahlreiche Ausländerinnen und Ausländer führen Berufe aus, welche bei Einheimischen unbeliebt sind.

### 4 Ausländer nehmen Schweizern keine Jobs weg

Sowohl die Schweizer als auch die Ausländer sind in den vergangenen zwanzig Jahren beruflich aufgestiegen. Die Wirtschaft hat sich insgesamt positiv entwickelt. Es arbeiten mehr Menschen als Führungskräfte und in akademischen, technischen oder gleichrangigen, also gut bezahlten Berufen. Der Anteil der Er-

werbstätigen in Tieflohnbranchen hat sich unabhängig von der Nationalität verringert. Wie bereits veranschaulicht, arbeiten in solchen Berufen aber immer noch viele Ausländer. «Neu Zugewanderte müssen erst den Umgang mit der Landessprache, den landesspezifischen Gepflogenheiten und dem einheimischen Arbeitsmarkt erlernen, bevor sie beruflich vorankommen», erklärt Portmann. «Das ermöglicht den Einheimischen, aber auch den früheren Zuwanderern einen beruflichen Aufstieg.»

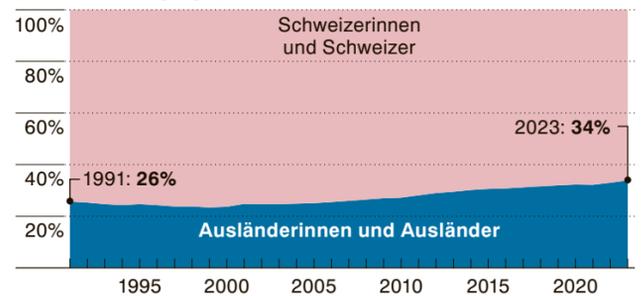
«Die erhöhte Konkurrenz im Arbeitsmarkt als Folge der Zuwanderung führte in den letzten Jahren dazu, dass sich Schweizerinnen und Schweizer zunehmend höher qualifiziert haben», sagte auch der Arbeitgeber-Chef Roland Müller in seinem Referat. Als Folge davon fehle es an Arbeitskräften mit eher niedrigem Qualifikationsprofil. Diesem Engpass werde mit Personal aus dem Ausland begegnet.

Negative Auswirkungen auf die Beschäftigung hatte dies nicht, im Gegenteil: Die Arbeitslosenquote der Schweizerinnen und Schweizer sank 2023 auf den tiefsten Wert seit mehr als zwanzig Jahren. Auch jene der Ausländerinnen und Ausländer ist so tief wie lange nicht mehr.

Eine IWP-Studie unter der Leitung von Marco Portmann kam zum Schluss, dass die Zugewanderten die Einheimischen viel mehr ergänzen, als sie zu verdrängen. Demnach nehmen einerseits viele Migranten eine Stelle im Tieflohnsektor an (zum Beispiel in der Baubranche, der Gastronomie und Hotellerie oder im verarbeitenden Gewerbe), andererseits arbeiten viele in Berufen mit hohem Qualifikationsniveau (IT, Forschung & Entwicklung, Pharma). «Zuwanderer befinden sich also häufig am unteren oder am oberen Ende des Lohnspektrums und konkurrieren dort selten mit Einheimischen», so das Fazit.

### Über ein Drittel der Arbeitskräfte sind Ausländer

Anteil der Schweizer und Ausländer an allen Erwerbstätigen (inklusive Grenzgänger), 1991–2023



Grafik: wig, mru / Quelle: Bundesamt für Statistik

### Jobs mit einem hohen Ausländeranteil

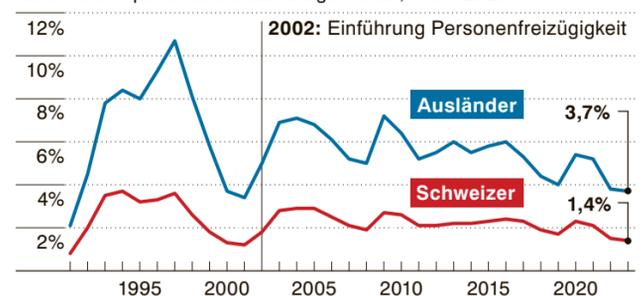
Anteil der Ausländerinnen und Ausländer in ausgewählten Berufen, 2020–2022

Isolierer (Gebäudehüllen)	80%
Gipser, Trockenbauer	75%
Küchengehilfen	69%
Reinigungspersonal	65%
Maurer	59%
Boden- und Fliesenleger	58%
Ausbaufachkräfte, Innenausbau	51%
Barkeeper	50%
Mathematiker, Aktuarien, Statistiker	50%
Köche	48%
Uhrmacher, Uhrenarbeiter	46%
Servicehilfskräfte in Restaurants	46%
Finanzanalysten	46%
Bus-, LKW-Fahrer	45%
Kassierer, Kartenverkäufer	40%

Grafik: wig, mru / Quelle: Bundesamt für Statistik

### Die Arbeitslosenquoten sinken seit Jahren

Arbeitslosenquote nach Staatsbürgerschaft, 1991–2023



Grafik: wig, mru / Quelle: Bundesamt für Statistik

### Schweizer und Ausländer sind beruflich aufgestiegen

Veränderung Anteil aller Arbeitskräfte pro Berufsgruppe, 2003–2023

Führungskräfte	+43%	+49%
Techniker, gleichrangige Berufe	+30%	+30%
Akademische Berufe	+13%	+33%
Dienstleistungs-, Verkaufsberufe	-5%	-13%
Hilfsarbeitskräfte	-8%	-4%
Anlagen-, Maschinenbediener	-18%	-31%
Bürokräfte, KV-Angestellte	-25%	-13%
Handwerks-, verwandte Berufe	-30%	-42%
Fachkräfte in der Landwirtschaft	-43%	-3%

Grafik: wig, mru / Quelle: Bundesamt für Statistik